

Weg vom hölzernen Image

Autor(en): **Roesler, Sascha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Steinhausen (ZG) steht das erste sechsgeschossige Holzhaus

Weg vom hölzernen Image

Dank neuer Brandschutzvorschriften sind heute mehrgeschossige Gebäude in Holzbauweise möglich. Das fördert die Verwendung des nachhaltigen Baustoffs auch im Siedlungsbau. Dabei entfernt sich Holz langsam, aber sicher vom ländlich-rustikalen Image und passt sich einem städtisch geprägten Umfeld an. Jüngstes Beispiel für diese Entwicklung ist etwa das erste sechsgeschossige Mehrfamilienhaus «Holzhausen» im zugerischen Steinhausen.

Das Mehrfamilienhaus «Holzhausen»
in Steinhausen ist das erste sechs-
geschossige Holzhaus der Schweiz.



VON SASCHA ROESLER ■ Holz zählt ohne Zweifel zu den prägenden Materialien in der Schweizer Umwelt, sind doch grosse Flächen hierzulande bewaldet und in ländlichen Gebieten viele Gebäude mit diesem Material erstellt. Die Bedeutung des natürlich vorhandenen und nachwachsenden Rohstoffs für ein nachhaltiges Bauen wird denn auch mehr und mehr erkannt. Doch in der Öffentlichkeit hat Holz noch immer ein Imageproblem. Die Brennbarkeit ist seit je das Stigma des Baustoffs. Sie hat verhindert, dass das Material in die urban ausgerichtete Bauproduktion des 20. Jahrhunderts Eingang gefunden hat. Holz ist dadurch ein Baustoff für ländliche Regio-

nen und für niedrige Bauformen geblieben. Zu gross erschien das Risiko, das in dicht bebauten städtischen Gebieten von mehrgeschossigen Holzbauten ausging.

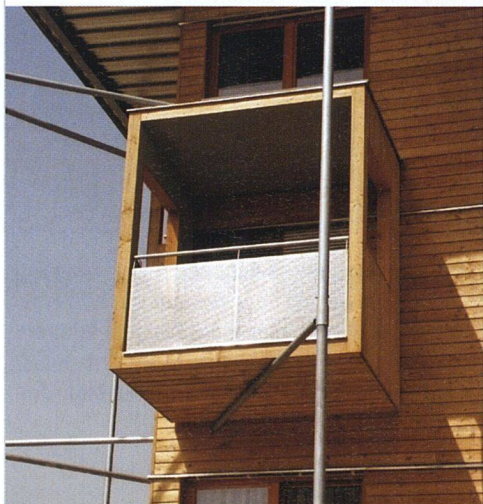
KEIN HÖLZERNER LOOK. Doch der Baustoff hat in den letzten Jahrzehnten grundlegende technologische Veränderungen durchlaufen. Faktisch hat die Industrie aus Holz längst einen Werkstoff gemacht, der immer stärker den Charakter eines frei formbaren «Kunststoffs» annimmt – und immer weniger an das natürliche Ausgangsmaterial erinnert. Die Verleimung, sei es von einzelnen Brettern oder vom mehlig-fasrigen Feinabfall zu tragfähigen Plat-

ten und Scheiben, bildet heute die grundlegende Technologie zur Herstellung von Holzwerkstoffen. Holz gewinnt dabei immer mehr die vielfältigen Eigenschaften von Stahlbeton. Was ein Holzhaus heute und insbesondere in einem urbanen Umfeld architektonisch auszeichnet, ist deshalb keine ausgemachte Sache mehr. Die weitere Entwicklung der Holzarchitektur darf denn auch als offen bezeichnet werden.

An der 2003 fertiggestellten Überbauung Hegianwandweg der Familienheim-Genossenschaft Zürich (siehe *wohnen* 11/2003) lässt sich ablesen, wie unspektakulär sich eine solche Ablösung vom «hölzernen Image» vollziehen kann. Im Vorgriff auf die neuen Brandschutzregelungen war die Überbauung auch für die kantonale Feuerpolizei ein Pilotprojekt. Obwohl hauptsächlich in Holzbauweise erstellt, kommen die fünfgeschossigen Gebäude wie klassische Massivbauten daher. Zeitgenössische Holzarchitektur muss weder von aussen noch von innen nach Holz aussehen.

ERSTMALS SECHSGESCHOSSIG. Erst seit jüngerer Zeit hat das Image des Baustoffs Holz einen Veränderungsprozess erlebt. Dies hat er nicht zuletzt den Anfang 2005 in Kraft getretenen neuen Brandschutzvorschriften (siehe Kasten) zu verdanken. Auch der Neubau «Holzhausen» in der Zuger Vorortsgemeinde Steinhausen kann als Ausdruck dieses Imagewandels verstanden werden. Von der Holzwirtschaft wurde das Mehrfamilienhaus mit viel Marketingaufwand als das «erste sechsgeschossige Holzhaus der Schweiz» lanciert. Verantwortlich für Planung und Ausführung des Gebäudes war das auf Holzsystembau spezialisierte Generalunternehmen Renggli AG in Sursee; der Entwurf stammt vom Luzerner Architekturbüro Scheitlin, Syfrig & Partner. Dank der neuen Brandschutzregelung ist es unterdessen möglich, Holztragkonstruktionen bis zu sechs Geschossen sowie Holzfassaden bis zu acht Geschossen zu bauen. Bisher wurden im Normfall nur ein- und zweigeschossige Holzbauten bewilligt.

Von der neuen Bewilligungspraxis ist zu erwarten, dass sie Holz unter den massgebenden Baustoffen einen höheren Stellenwert verschaffen wird. Gemäss Lignum, dem Dachverband der Schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft, ist in den nächsten Jahren «mit einem spürbaren Markanteilsgegninn am Bau zu rechnen». Neben solchen quantitativen Entwicklungen wird die Praxis zeigen, inwiefern die Chance zu einem urbanen mehrgeschossigen Siedlungsbau in Holz genutzt wird. Denn weniger als die Höhe wird Urbanität der Prüfstein einer zukünftigen Holzarchitektur in der Schweiz. Erst als ein der städtischen Bauweise angepasstes Material wird sich Holz von seinem «hölzernen» Image lösen und sein Stigma als Brennstoff und Gefahrenherd überwinden.



Moderne Holzarchitektur kann bewusst mit ihrem hölzernen Kleid spielen (rechts: Wohnhausanlage der Gemeinnützigen Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Ennstal in Judenburg in der Steiermark, 2002) oder dieses diskret verstecken (oben: Wohnbaugenossenschaft Chemin Vert in Carouge, 2000).



Der Ausbau des Zuger Holzhauses orientiert sich an den Komfortansprüchen im Eigentumswohnungssegment. Im Innern erinnert nichts an die hölzerne Bauweise.

ABSTRAKTION VON HOLZ. Erstellt wurde das neue Gebäude in Steinhausen für eine private Bauherrschaft, die damit Gespür für die jüngeren Entwicklungen im Schweizer Holzbau gezeigt hat. Sieben der neun Wohnungen sind als Eigentumswohnungen konzipiert; die beiden übrigen sind für die Vermietung vorgesehen. Im Erdgeschoss stehen Räume für Gewerbenutzungen bereit. In der Kombination von hölzernem Erscheinungsbild und überraschender Grösse gewinnt der Bau eine Qualität, die auch in einem so verzettelten Umfeld Präsenz zu entfalten vermag. Je höher man sich im Gebäude befindet, desto mehr profitiert man von Ausblicken in die suburbane Szenerie und die voralpine Bergkulisse, die sich rund um Zug aufrichtet.

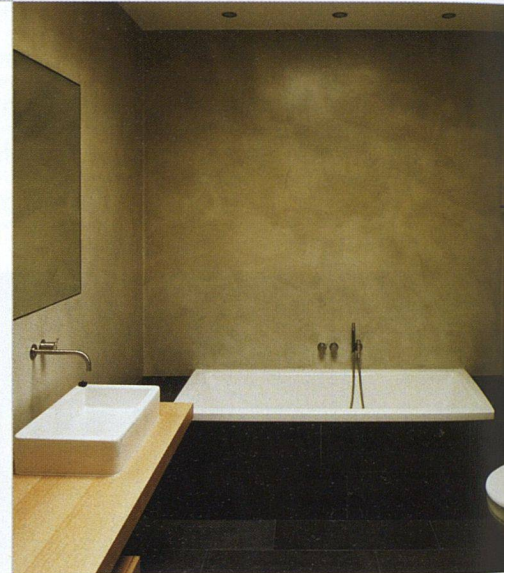
Vor- und Rücksprünge, kleinere und grössere Einschnitte prägen die abstrakte Gestalt des Baukörpers. Lochfenster und erkerartig ausgebildete Balkone verstärken diese Wirkung. Die strenge Typologie des Gebäudes steht in Kontrast zur ganz bewusst zur Schau getragenen Holzverkleidung. Dafür wählten die Architekten kanadische Rote Zeder, die einen rötlich-silbrigen Schimmer erzeugt. Sogenannte Stahlblechschürzen, die sich geschossweise als feine Bänder rund um die Fassade ziehen, stellen von aussen sichtbar die vorgeschriebenen Brandabschnitte dar. Brandschutzaufgaben sind so ins Ornamenthafte gewendet.

PRAGMATIK DES HOLZBAUS. Nicht nur dieser Kontrast zwischen traditionellem Material und moderner Architektur ist typisch für den heutigen Holzbau. Charakteristisch sind auch die verschiedenen Holzbautechniken, die dabei zum Einsatz gelangen. Der Neubau in Steinhausen zeigt dies beispielhaft. Positionen von

Zimmerleuten und von Ingenieuren überlagern und ergänzen sich. So wurden zum Beispiel das Unter- und das Erdgeschoss sowie der Erschliessungskern massiv – in Stahlbeton und Mauerwerk – ausgebildet. Sie geben dem ansonsten in Holzbauweise erstellten Gebäude statischen Rückhalt und Sicherheit im Brandfall.

Für die Konstruktion der Wände verwendeten die Architekten die heute weit verbreitete Holzrahmenbauweise, die den traditionellen Ständerbau mit den Vorteilen vorfabrizierter Bauteile kombiniert. Die tragenden Ständerkonstruktionen sind mit aussteifenden OSB (Oriented Strand Board)-Platten (Holzspanplatten) oder Dreischichtplatten beplankt. Im Inneren dieses Sandwichsystems befindet sich jeweils das Isolationsmaterial. In den beiden untersten Geschossen dienen fünfbeziehungsweise siebenschichtige Massivholzplatten mit bis zu 20 Zentimetern Dicke als aussteifende Wände. Solche massiven Bauteile zeigen die Entwicklung, die der ursprünglich filigrane, durch Stäbe geprägte Holzbau in jüngerer Zeit genommen hat: Immer mehr passt er sich den Möglichkeiten zeitgenössischer Massivbauweise an. Für die Decken kamen Hohlkasten- und im Bereich der Attikaterassen Brettstapelelemente zum Einsatz. Insgesamt 285 vorgefertigte Bauteile wurden auf die Baustelle geliefert und dort zusammenmontiert. Dies beschleunigte den Bauprozess: Vom Aushub bis zum Endausbau vergingen nur neuneinhalb Monate.

AUSSEN HOLZ, INNEN NEUTRAL. Nichts verweist im Inneren der Wohnungen auf die hölzerne Tragkonstruktion. Einzige die Fassade erinnert die Bewohner daran, dass in diesem Haus mit Holz gebaut wurde. Der Ausbau der



Wohnungen orientiert sich an verbreiteten Komfortansprüchen, nicht am verwendeten Baustoff. Farblich kontrastieren grau-grüne Eternitplatten, die für die Verkleidung der Balkone verwendet wurden, das vorherrschende Weiss der Wohnungen. Grosszügige Zimmer, überdurchschnittliche Raumhöhen, Einbauschränke und eine Komfortlüftung mit Wärmerückgewinnung entsprechen dem Eigentumswohnungsstandard. Auch akustisch erinnert in den Wohnungen nichts mehr an die Hellhörigkeit früherer Holzbauten. Ein tiefer Energieverbrauch (dank der dichten Gebäudehülle) und die Nutzung von Erdwärme lassen das Gebäude den Minergiestandard erreichen.

Die Zweiteilung in eine Holzfassade aussen und einen materialneutralen Ausbau innen ist nach wie vor typisch für den Umgang mit Holz



Vor- und Rücksprünge, Lochfenster und erkerartig ausgebildete Balkone prägen die abstrakte Gestalt des Gebäudes. Als Kontrast dazu die bewusst zur Schau getragene Holzverkleidung.

Fotos: Renz AG
 im Wohnungsbau. Zwar wurde an diesem Gebäude so viel wie möglich in Holzbauweise ausgeführt. Sein Erscheinungsbild könnte aber auch von herkömmlicher Massivbauweise geprägt sein. Gerade das, worauf der Slogan vom «ersten sechsgeschossigen Holzhaus der Schweiz» anspielt – die Sichtbarkeit von Holz – ist für dieses Haus und diesen Baustoff heute sekundär. Der zeitgemässe Holzbau spielt nicht mehr auf die vergangene Sinnlichkeit des Materials an – zu weit haben sich unterdessen die modernen Holzwerkstoffe davon entfernt. (Weitere Informationen zum Neubau finden sich unter www.holzhausen.ch.)



Fünf- bis siebenschichtige Massivholzplatten dienen als aussteifende Wände. Die Elemente wurden vorgefertigt geliefert und auf der Baustelle montiert.

Neue Brandschutzvorschriften für den Holzbau in der Schweiz

Alle zehn Jahre werden die Schweizerischen Brandschutzvorschriften von der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen (VKF) überarbeitet. Auf den 1. Januar 2005 sind die revidierten Vorschriften in Kraft getreten. Insbesondere für den Holzbau sind darin wichtige Neuerungen eingeflossen. Nach europäischem Muster werden Baustoffe neu in sechs Kategorien nach zunehmender Brennbarkeit klassiert (A1, A2, B, C, D, E). Als Baustoffe ungeeignete Materialien werden mit einem (F) ausgewiesen. Was die Feuerwiderstände der Bauteile anbelangt, so werden diese neu nach den Kriterien Tragfähigkeit (R), Raumabschluss (E) und Wärmedämmung (I) klassiert.

Um das bisher geltende Sicherheits- und Schutzniveau auch bei mehrgeschossigen Holzbauten gewährleisten zu können, wurde von Lignum, dem Dachverband der Schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft, zusammen mit der VKF das Forschungsprojekt «Brandsicherheit und Holzbau» lanciert. Im Rahmen von 30 verschiedenen Teilprojekten werden noch bis 2007 Grundlagen für die Erweiterung der Holzanwendung in der Schweiz erarbeitet. Ein wichtiges Teilergebnis dieser Bemühungen ist die Klassierbarkeit des Feuerwiderstandes von Holzbauteilen mit 60 Minuten. Damit wurden die Voraussetzungen für Gebäude in Holzbauweise mit bis zu sechs Vollgeschossen geschaffen.

Weitere Angaben sind unter www.vkf.ch sowie unter www.lignum.ch zu finden.

Anzeige



47 Wohnungen mit modernen Grundrissen und einem gutem Ausbaustandard

Baltenswil

Mit uns realisieren auch Sie guten und kostengünstigen Wohnungsbau

GLP ARCHITEKTEN

GLP Architekten AG Generalplaner Generalunternehmer Neptunstrasse 20 PF 8032 Zürich
 Tel 044 257 10 10 Fax 044 257 10 20 info@glp-architekten.ch www.glp-architekten.ch